

Evaluation der Palliativpflege-Fortbildung im Evangelischen Krankenhaus Göttingen-Weende gGmbH

Fenja Meyer, Gudrun Piechotta-Henze,
Claudia Ssymmank

Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels, der mit einer stetigen Zunahme an alten, hochbetagten und pflegebedürftigen Menschen in unserer Gesellschaft einhergeht, steigt der Bedarf an Versorgungskonzepten, die auf die Pflege und Betreuung von unheilbar kranken und sterbenden Menschen ausgerichtet sind. Zugleich haben Wandlungen im gesellschaftlichen Leben die Institutionalisierung des Sterbens gefördert. Heute sterben in Deutschland nahezu 50 Prozent der Menschen in Krankenhäusern.

Das Evangelische Krankenhaus Göttingen-Weende (EK Göttingen-Weende) bemüht sich, die Situation schwerstkranker und sterbender Menschen im Akutkrankenhaus zu optimieren. Hierfür wurde ein innerbetriebliches Fortbildungsprojekt ins Leben gerufen, das pflegewissenschaftlich von Studierenden der Alice Salomon Hochschule Berlin (ASH Berlin) und unter der Leitung von Prof. Dr. Gudrun Piechotta-Henze evaluiert wird.

Über einen Zeitraum von fünf Monaten werden in einem Pilotprojekt zunächst 13 Gesundheits- und Krankenpfleger/-innen jeweils acht Stunden an einem Tag im Monat zum Thema **Palliative Care** fortgebildet. Die Fortbildungsstunden zählen als Arbeitszeit, die Teilnahme ist kostenlos. Eine Fortsetzung der Schulung ist in interdisziplinärer Form, d. h. für alle an der Palliativversorgung beteiligten Berufsgruppen, vorgesehen.

Zu Beginn der Fortbildung wurde von allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern ein standardisierter Fragebogen ausgefüllt, der die Situation und den Umgang mit schwerstkranken und sterbenden Patientinnen und Patienten im

Krankenhaus erfasste sowie die Erwartungen der Teilnehmenden an die Fortbildung erfragte. Zuvor waren von zwei Studentinnen, Fenja Meyer und Claudia Ssymmank, mit sechs Teilnehmerinnen und Teilnehmern Einzelinterviews geführt worden. Die Durchführung und die Ergebnisse der qualitativen Befragung wurden in einer Bachelorarbeit mit dem Titel „Die Bedeutung von Palliative Care aus der Sicht des Pflegepersonals im Akutkrankenhaus. Eine qualitative Untersuchung“ festgehalten. Als Untersuchungsergebnisse, die eine palliativ orientierte Versorgung im Krankenhaus betreffen bzw. die als Voraussetzung einer solchen Patientenversorgung zu betrachten sind, sind zusammengefasst zu nennen:

- Die Ausgestaltung und Weiterentwicklung einer sensiblen und aufgeschlossenen **Organisationskultur** ist essenziell. Sie spielt eine übergeordnete Rolle, um Palliative Care erfolgreich im Akutkrankenhaus einführen und umsetzen zu können. Dies verlangt wiederum, bestimmte Rahmenbedingungen zu schaffen und das Pflegepersonal in den Prozess der Umsetzung aktiv mit einzubeziehen.
- Die **Organisationsentwicklung** ist besonders wichtig. Sie sollte die Beachtung ethischer Grundsätze stets berücksichtigen. Ein würdevolles Sterben zu ermöglichen, setzt die Einsicht und die Akzeptanz voraus, dass nach der Ausschöpfung kurativer Maßnahmen der Erhalt der Lebensqualität das primäre Behandlungsziel ist. Dies kann nur gelingen, wenn sich eine solche Sichtweise sowohl bei der Krankenhausleitung als auch bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die die Patientinnen und Patienten auf Station begleiten, findet.
- Bei der Gestaltung der **Organisationsabläufe** ist hinsichtlich der komplexen

Bedürfnisse von Palliativpatientinnen und -patienten ein großes Maß an Flexibilität erforderlich.

- Voraussetzung für eine palliativ orientierte Versorgung und Pflege im Akutkrankenhaus sind räumliche Gegebenheiten wie beispielsweise das Vorhandensein von Einzelzimmern mit der Möglichkeit zur individuellen Gestaltung. Des Weiteren sind **zeitliche und personelle Ressourcen** wie ein angemessener Personalschlüssel eine wichtige Voraussetzung. Auch hier zeigt sich, dass Offenheit und Flexibilität, verbunden mit dem Überdenken und Anpassen routinierter Tagesabläufe, notwendig sind.
- Ein weiteres zentrales Kriterium ist die Notwendigkeit einer effektiven **interdisziplinären Kooperation und Kommunikation** der beteiligten Berufsgruppen. Gegenseitiges Zuhören, berufsübergreifender respektvoller Austausch und flache Hierarchien sind wichtige Voraussetzungen für eine gute Zusammenarbeit und eine hohe Qualität der palliativen Versorgung. Disziplinär sind bei der pflegerischen Zusammenarbeit Teamgeist und **der regelmäßige Austausch von Wissen und praktischen Erfahrungen** sehr wichtig. Ein **offener und wahrhafter Umgang mit den Betroffenen und ihren Angehörigen** fördert eine qualitativ hochwertige patientenorientierte Betreuung.
- **Die Wahrnehmung der Bedürfnisse und die Berücksichtigung der Individualität der Patientinnen und Patienten** spielen eine zentrale Rolle. Sowohl die Einbeziehung von Angehörigen in den Pflegeprozess als auch eine adäquate Schmerztherapie nehmen einen erheblichen positiven Einfluss auf das Wohlbefinden und somit auf die Lebensqualität von Palliativpatientinnen und -patienten.

Durch die Fortbildung erhoffen sich die Teilnehmer/-innen eine persönliche Weiterentwicklung und berufliche Kompetenzsteigerung sowie insgesamt eine stärkere Professionalisierung der Pflege. Mehrheitlich wird der Wunsch nach größerer Verantwortung in der Palliativversorgung geäußert. Beim Pflegepersonal spielen das eigene Berufsverständnis und die Berufserfahrung hinsichtlich des Umgangs mit palliativ versorgenden Patientinnen und Patienten eine große Rolle.

Die Palliativpflege als eine besondere Herausforderung zu begreifen, ist hilfreich, ja notwendig. Die seelischen Belastungen des Pflegepersonals, die mit der Versorgung schwerstkranker und sterbender Menschen einhergehen, sollten durch die eigene bewusste Auseinandersetzung mit der Thematik wahrgenommen und damit auf ein zu verarbeitendes Ausmaß reduziert werden. Voraussetzung dessen sind verpflichtende Unterstützungsangebote, vor allem in Form von Supervisionen,



Teilnehmer/-innen der Palliativfortbildung im Evang. Krankenhaus Göttingen-Weende mit Prof. Dr. Gudrun Piechotta-Henze (2. v.l.) und Olaf Hußmann/Pflegedirektion (6.v.r.).

die es seitens der Krankenhausleitung zu befürworten und zu organisieren gilt.

Das EK Göttingen-Weende ist ein Vorreiter auf dem Weg zu einer palliativorientierten Versorgung von Patientinnen und Patienten in einem Akutkrankenhaus. Die Hälfte der Menschen in unserer Gesellschaft stirbt im Krankenhaus, dennoch ist deren Begleitung und Versorgung oftmals noch ausgesprochen unprofessionell, da die persönlichen Wünsche und Bedürfnisse am Lebensende nicht adäquat berücksichtigt und erfüllt werden. Die Gründe dafür sind vielfältig, drei wichtige sind:

- 1.) Krankenhaus und Medizin, teilweise auch die Pflege, sehen ihr Ziel in der kurativen und nicht in der palliativen Versorgung.
- 2.) Die Mitarbeiter/-innen sowie die Betroffenen und ihre Angehörigen sind Spiegelbild einer Gesellschaft, in der viele Menschen das reale Sterben und den Tod verdrängen, sich hilflos und überfordert fühlen in der Situation.
- 3.) Für das Personal kommen Arbeitsverdichtungen, Personalknappheit und Zeitnot hinzu, die ein „Am-Bett-Sitzen“, einen Händedruck, ein Gespräch und Selbstreflexion immer weniger erlauben.

Vertrauen schaffen, Sicherheit garantieren und multiprofessionelle Kooperation bereitstellen:

über Herausforderungen bei der professionellen Hilfe für gewaltbetroffene Frauen, Kinder und Familien – Erkenntnisse aus einem europäischen Forschungsprojekt (EU-Programm Daphne III 2007 bis 2013)

Silke Birgitta Gahleitner, Kerstin Miersch

In einem zweijährigen Drittmittelprojekt zum Thema „A Comparative Analysis of Community Focused Initiatives Aimed at Supporting Women Children and Young People Who have been The Focus of Violence, Exploitation or Trafficking in Three Regions of the United Kingdom, Germany and Romania“ wurden sowohl politische und professionelle Vertreterinnen und Vertreter als auch die Adressatinnen von Gewalt, Frauenhandel und sexueller Ausbeutung selbst nach ihren

Erfahrungen mit der jeweiligen Versorgungsstruktur der Teilnehmerländer befragt (Tucker et al., 2011).

Das Programm Daphne III (2007 bis 2013) ist Teil des europäischen Programms „Fundamental Rights and Justice“ und leistet mit seinen Förderungen einen Beitrag zum Schutz von Kindern, jungen Menschen und Frauen vor Gewalt, vor Gesundheitsgefährdungen und sozialer Ausgrenzung. Im Rahmen der Programmstruktur ist die Kooperation von mindestens zwei europäischen Partnern vorgesehen. Das vorliegende

Projekt wurde vom Newman University College in Birmingham geleitet – in Kooperation mit der Alice Salomon Hochschule Berlin und der Lucian Blaga Universität Sibiu. Das bewilligte Drittmittelbudget für die Alice Salomon Hochschule Berlin in Höhe von 180.000 Euro ermöglichte u. a. die Beschäftigung einer wissenschaftlichen Mitarbeiterin für den Projektzeitraum von zwei Jahren.

Der vorliegende Artikel stellt einen kleinen Ausschnitt aus den Forschungsergebnissen des Projektteils „Häusliche